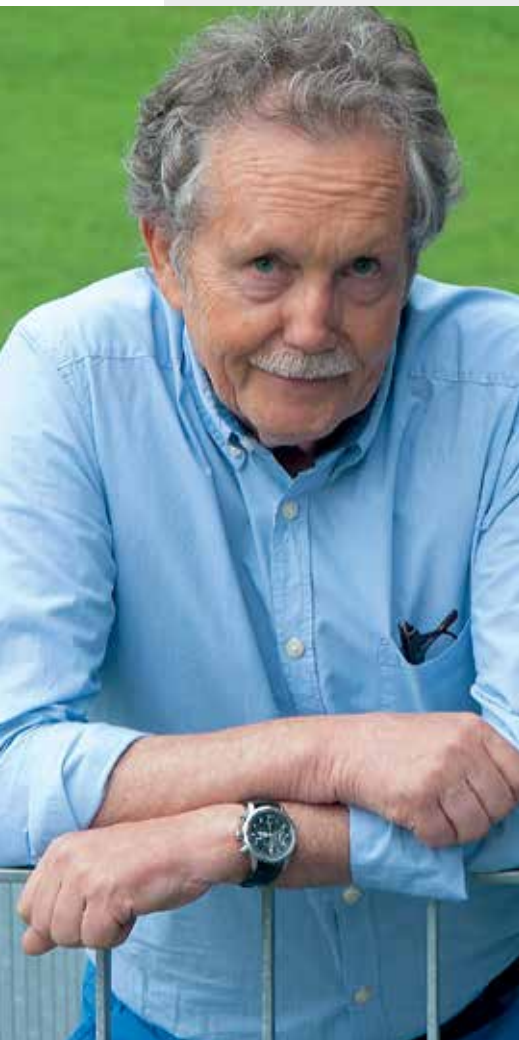


«Meine Vision ist eine neue Stadt mit Zentrum am Zürichsee»



Hannes Strebel
**Architekt
und Visionär**

Der 71-jährige dipl. Architekt ist in Uetikon am See aufgewachsen. Er machte eine Hochbauzeichnerlehre und arbeitete danach zwei Jahre in Paris. Von 1963 bis 1970 studierte er in Berlin Architektur und Bildhauerei. 1975 machte er sich in Zürich mit einem Architekturbüro selbstständig. Der Architekt hat sich auf die Umnutzung von Industriebauten spezialisiert, weil damit wichtige Industriedenkmäler erhalten werden und gleichzeitig neuer interessanter Wohnraum entsteht. Zu seinen wichtigsten Projekten zählen die Wohnfabrik Luppmen in Hittnau, die Record-Uhrenfabrik in Tramelan und die Weberei Hueb in Wald. Daneben entwickelte er ein Unterwasserparkhaus (U-Park) und experimentierte mit Tragkonstruktionen. Hannes Strebel lebt und arbeitet in Wald und in Zürich. www.hannesstrebel.ch

SEESICHT: Herr Strebel, Sie haben eine Vision, die «Seestadt 2030».

Was stellen Sie sich darunter vor?

- HANNES STREBEL Aus den Gemeinden Meilen, Uetikon und Männedorf könnte bis 2030 eine moderne neue Stadt mit attraktivem Zentrum entstehen.

Warum sollen diese Gemeinden fusionieren?

- Dass durch Zusammenschlüsse Potenziale freigesetzt werden, hat man nicht nur in Glarus verstanden, wo sich alle 25 Gemeinden des Kantons zu drei effizienten Grossgemeinden zusammengeschlossen haben. Auch im Glatttal wollen sich die Flughafengemeinden zu einer Grossstadt vereinigen. Es ist demnach eine Entwicklung in Gang gekommen, der man sich nicht verschliessen sollte. Durch die Fusion könnten sich die drei unscheinbaren Agglomerationsgemeinden als bedeutendes Zentrum mit speziellem eigenem Charakter und grosser Ausstrahlung positionieren. Alle würden davon profitieren.

Wie soll die «Seestadt» konkret aussehen?

- Das ausgedehnte Areal der Chemischen Fabrik, es sind rund 200'000 m², wird zum städtischen Zentrum mit Verwaltung, Kultur, Gastronomie, Gewerbe, Bildung und Freizeit. Die Seestrasse sowie die S-Bahn verlaufen unter dem Boden. Damit wird die Schneise, die auf beiden Seiten des Sees die Dörfer vom Ufer trennt, zumindest in Uetikon eliminiert. Und am Hang oberhalb des Zentrums werden Wohnquartiere in verdichteter Bauweise erstellt. Es erfolgt also eine funktionale Trennung zwischen Wohngebieten und Zentrumszone. Der alte Bahnhof, der jetzt direkt auf der Grenze Uetikon/Männedorf liegt, wird unterirdisch ins Zentrum verlegt.

Warum gerade auf dem Grundstück der «Chemischen»?

- Nirgends sonst in der Schweiz gibt es ein Areal mit grösserem Entwicklungspotenzial. Die Lage am See ist ebenso grossartig wie begehrt. Die wertvollen historischen Gebäude verkörpern den visionären Pioniergeist der Fabrikgründer und haben eine urbane Ausstrahlung. Sie bleiben erhalten und können mit einer neuen Nutzung versehen werden. Die nicht schützenswerten Fabrikgebäude würden rückgebaut zugunsten von Neubauten und der Schaffung von Plätzen für die Öffentlichkeit. Und jedermann hätte endlich Zugang zum See, beispielsweise über eine Uferpromenade. Der Standort ist aber auch ideal, weil er sich auf halbem Weg zwischen Zürich und Rapperswil befindet und mittels einer Fähre mit Wädenswil verbunden werden könnte. Zur Fähre Meilen-Horgen ist es ebenfalls nicht weit.

Viele Einheimische können sich Uetikon ohne Chemische Fabrik gar nicht vorstellen.

► Selbstverständlich war die Fabrik einst wichtig für das Dorf. Das weiss ich auch aus eigener Erfahrung, ich bin ja schliesslich in Uetikon aufgewachsen. Damals war die «Chemische» der grösste Arbeitgeber und hatte auch einen entsprechenden Stellenwert. Aber inzwischen hat sich vieles geändert. Heute wird das Areal nur noch zu einem kleinen Teil industriell genutzt. Durch das brach liegende Potential verzichten die Eigentümer auf eine wirtschaftlich vorteilhafte Nutzung und für die Bevölkerung bleibt der See auf ein Länge von rund 650 Metern weiterhin unzugänglich.

Eine neue Stadt bedeutet mehr Menschen. Dagegen dürfte es am ohnehin schon sehr dicht bebauten rechten Seeufer einigen Widerstand geben.

► Die Idee ist nicht primär, dass mit der Seestadt noch mehr Menschen zuziehen sollen. Vielmehr sollen die Gemeinden Meilen, Uetikon und Männedorf zusammengefasst und gemeinsam verwaltet werden. Das wären dann insgesamt rund 30'000 Einwohner, also nach Zürich, Winterthur und Uster die viertgrösste Stadt im Kanton Zürich. Eine attraktive Stadt, nicht nur für Menschen, die hier leben, sondern auch für zukunftsorientierte Unternehmen, Forschung und Lehre, kulturelle und internationale Organisationen. So würde die Seestadt dereinst nicht nur regionale, sondern auch nationale Bedeutung erlangen.

Bis es so weit ist, ist es noch ein weiter Weg. Wo stehen Sie?

► Es ist ein grosses Projekt, und es sind viele verschiedene Parteien involviert: von der Chemischen Fabrik Uetikon, den drei Gemeinden, dem kantonalen Amt für Raumentwicklung über die Denkmalpflege bis hin zu den SBB und den Anrainern. Ich habe bereits etliche Kontakte hergestellt und durchaus positive Feedbacks erhalten. Das Wichtigste aber ist die Bevölkerung. Eine solche Fusion kann nur gelingen, wenn sie von den Bewohnern gewünscht wird. Im Glatttal hat man deshalb in allen acht Gemeinden Zukunftswerkstätten lanciert, wo man folgende Fragen klären will: Was wäre der Nutzen für die Bevölkerung? Was bedeutet die neue Stadt für den Kanton?

Trotzdem sind Sie zuversichtlich?

► Die Seestadt 2030 ist eine Vision, die das Potenzial hat, realisiert zu werden – wenn die Eigentümer und die politischen Entscheidungsträger am gleichen Strick ziehen. Falls dies der Fall ist, kann es sehr schnell gehen. Ich hoffe jedenfalls, dass ich die Seestadt noch erleben darf.

Drei Architekten mit Mut zu kühnen Projekten

Seit dem vorletzten Jahrhundert haben Architekten und Planer immer mal wieder versucht, in der Stadt Zürich und am Seeufer den «grossen Wurf» zu lancieren – nicht immer mit Erfolg.



William Dunkel

Der Architekt, Maler und Hochschullehrer William Dunkel (1893–1980) entwarf zusammen mit seinem Assistenten Justus Dahinden unter anderem 1953 das Stadion Oktogon, eine Arena mit 60'000 Plätzen, und 1961 das neue Opernhaus, ein Betonbau, der in den See hinein ragt. Beide Projekte wurden nie realisiert, denn das Volk lehnte sie ab.



Justus Dahinden

Justus Dahinden, 1925 in Zürich geboren, studierte 1945 bis 1949 an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich Architektur. Er veröffentlichte zahlreiche Bücher, Forschungsarbeiten und Aufsätze über Architekturtheorie und -technologie. Für seine Bauten und Entwürfe erhielt er zahlreiche internationale Anerkennungen sowie Preise in nationalen und internationalen Wettbewerben. In Zürich baute er unter anderem das Ferrohaus (Pyramide) im Seefeld und das Trigon-Dorf im Doldertal.



Karl Moser

Architekt Karl Moser (1860–1936) machte sich unter anderem im Kirchenbau einen Namen. 1933 entwarf er im Auftrag der Stadt einen radikalen Vorschlag zur Modernisierung: Die Altstadt sollte vollständig abgebrochen werden, um Platz zu schaffen für riesige Gebäudekomplexe und breite Strassen für den zunehmenden Verkehr. Die Stadtplaner lehnten das Projekt aber zum Schutz der Altstadt ab.

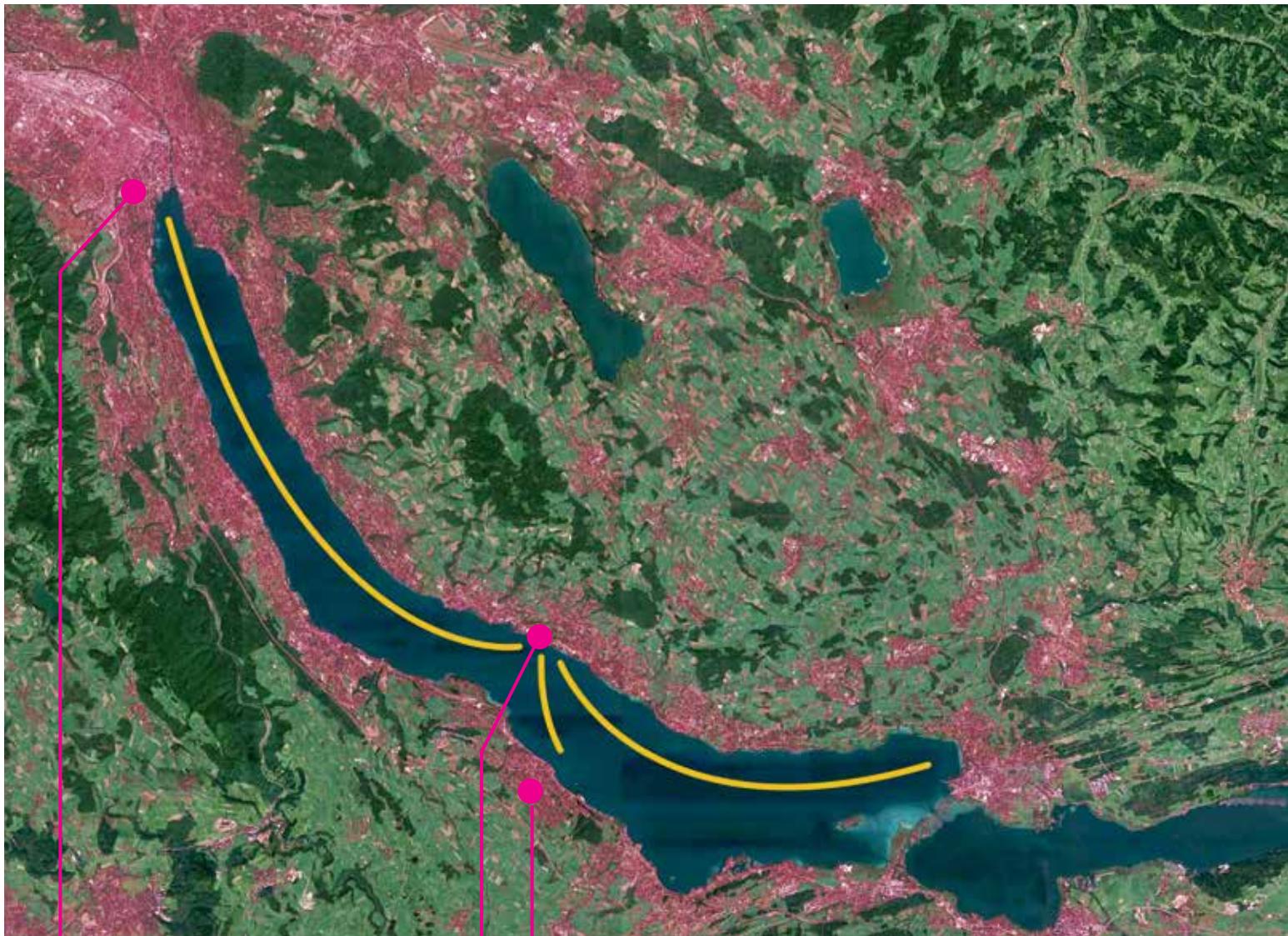
Urbanes Zentrum statt Düngerproduktion



Das rechte Seeufer ist dicht bebaut, Villa reiht sich an Villa. Nicht so in Uetikon, wo das begehrte Seeufer praktisch vollständig von der Chemischen Fabrik besetzt ist. Hier wird der Kampf um mehr Seezugang für die Öffentlichkeit intensiver geführt als anderswo – bisher allerdings erfolglos.

Sumpfig und schmutzig war früher das Seeufer und deshalb wenig gefragt. Erst als im 19. und anfangs des 20. Jahrhunderts zum Bau von Industrieanlagen, Strassen und Zuglinien Land aufgeschüttet wurde, gewann das Ufer an Wert. Inzwischen gehört das Land direkt am See zu den begehrtesten Quadratmetern schweizweit, und entsprechend teuer wird es gehandelt. Gleichzeitig drängt

die Öffentlichkeit darauf, vermehrt Zugang zum See zu bekommen. In Uetikon am See, wie sich die Gemeinde nennt, wird diese Diskussion besonders intensiv geführt. Der Grund: Rund einen Kilometer Seezugang hat die Gemeinde insgesamt – öffentlich sind davon allerdings nur etwa 50 Meter. Zu wenig, wie viele Einwohner finden. Der private Gestaltungsplan «Uetikon West» aus dem Jahr 2007, der mehr Seezugang versprochen hätte, scheiterte allerdings an der Gemeindeversammlung aus verschiedenen Gründen. Seither gilt der Status Quo, die «Chemische» produziert weiter. Wird die Vision einer «Seestadt» von Hannes Strebel neue Perspektiven eröffnen? Wird die Bevölkerung womöglich in rund 15 Jahren dem Seeufer entlang flanieren und in einem Café direkt am See einen Cappuccino geniessen können? Wer weiss ...



Seestadt
**Zentrale Lage
 zwischen Zürich
 und Rapperswil**

An begehrter Lage zwischen Zürich und Rapperswil, direkt am Ufer des Zürichsees, könnte eine neue Stadt entstehen. Aus den Gemeinden Meilen, Uetikon und Männedorf, die auch heute schon eng zusammengewachsen sind, würde bis im Jahr 2030 die moderne «Seestadt» mit attraktivem Zentrum gebaut.

Ein eigener Hafen mit Fährverbindung nach Wädenswil, S-Bahnhof und direkter Anbindung an die unterirdisch geführte Seestrasse nach Zürich und Rapperswil garantiert höchste Mobilität. Das macht die neue Stadt auch attraktiv für Unternehmen, Forschung und Lehre sowie kulturelle Organisationen. Langfristig würde die viertgrösste Stadt des Kantons Zürich nationale Bedeutung erhalten.



Projekt: U-Park

Ein weiteres Projekt von Hannes Strebel ist der U-Park, der das Problem des ruhenden Verkehrs in Städten löst, indem die Parkhäuser ins Wasser verlegt werden. U-Park, das Parkhaus unter Wasser, entlastet Plätze, Fussgängerbereiche und Strassen. Der Baukörper besteht aus einer wasserdichten Stahlzelle mit Betontraggkonstruktion und zwei Zufahrtsröhren. Ein U-Park-Modul für 500 Fahrzeuge kostet fertig versetzt rund 10 Millionen Euro. Weitere Infos auf www.underwaterparking.com